

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz.
Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 106

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Doppel-Matthias u. seine öchter

•**Neue Zürcher Zeitung:**

Nach dem «Menschlein Matthias» von Paul Ilg hat sich der Produktionsleiter gleich hinter den von unabhängigen Roman «Der doppelte Matthias und seine Töchter» von Meinrad Lienert gesetzt, um die erste bäuerliche Filmcharakterkomödie der Schweiz zu drehen. Das ist ihm auch recht gut gelungen, dank der sauberen Kamerararbeit von Marc Bujard, der sich erfreulich oft in die freie Natur um Ober-berg begeben hat, der liebevoll um Lokalkolorit bemühten Regie von Sigfrid Steiner und der mit wenigen Ausnahmen überzeugenden Rollenbesetzung, ... Sämtliche Mitwirkenden haben mit Lust, Liebe und Respekt gehalten, einen frommigen Heimatsfilm zu schaffen, der Meinrad Lienerts Jugendalt landschaftlich, in den Bräuchen, in den Charakteren und in der Mundart nicht wiedergibt. Fünfmal wird in diesem Film der mürrere Beweis erbracht, daß sich die Liebe nicht herkommmandieren läßt, auch nicht vom kurzbärtigen, auf seine weibliche «Brut» wie ein Fahn stolzen Ruchgebauern, dem die fünf handfesten Töchter wie frische Eier weggehen. Diesen heils- und frommigen Familienlyrn, der in der Bibelnonnanklar wie ein Pfarrer beschlagen ist, spielt Emil Gyr ein unverfälschter Einsiedler, wo er den schnauzartigen Mund auf, Ungestirngel und vital, voll Bauernsinn und innerschwyzerischem Temperament auch dort, wo dieser gelegentlich überbrandet.

•**Tagsanzeiger, Zürich:**

Wenn man nach der Aufführung dieses neuen schweizerischen Dialektfilms der Gotthardfilm-Gesellschaft das Cinema «Rex» verläßt, kommt einem der Betrieb in den Straßen beinahe so ungewohnt vor, wie nach der Heimkehr aus den Ferien auf dem Lande. Mit diesem Eindruck ist das Stärkste und Wesentlichste, das der Film vermittelt, hervorgehoben: sein unverfälscht ländliches, voralpinus, sonniges, innerschwyzerisches Gepräge. ... Der Stoff reicht für eiliche Komödien aus.

•**Neue Zürcher Nachrichten:**

Eine Handlung aus bester schweizerischer Quelle. ... Es gereicht dem Film zum großen Vorzug, daß er sich sorgfältig von Publikumsaffekten ausländischer Bauernfilme freihält und ein durch und durch bodenständiges Gepräge trägt, was beiläufig nicht von allen schweizerischen Filmen der letzten Zeit behauptet werden kann.

•**Die Tat, Zürich:**

Die Details der Spielhandlung boten die zwanglose Möglichkeit, innerschwyzerisches Bauernleben satzig zu schildern. Man fand in und um Oberberg die stieliche Landschaft. ... Und man fand in Emil Gyr die Idealfigur für den stämmigen, im warmen Sinn des Wortes bodenständigen Ruchgebauern. ... Der Stoff ist von Regie und Kameramann mit innerscher Lust am Fabulieren ausgeschöpft worden. Eindrucksvolle Bilder von Volksesten, Chilibreturen und Viehmärkten wechseln ab mit neckisch gesehenen Details, so daß der Film als Ganzes ein Augen- und Ohrenschmaus wurde, an dem das Publikum seine unbeschwerle Freude hat. Selbst Meinrad Lienert, lebte er noch, würde vernünftig lachen.

•**Volksrecht, Zürich:**

Der Film amet das Wesentlichste, was er haben muß: schweizerisch-schwyzerische Art. ... Alles in allem wächst uns der Film ans Schweizerherz. Warum? Wegen des Ernstes, mit dem er hergestellt wurde. Wegen des Volksumors, der aus der Handlung und den Bauernmütem spricht. Man kann hier herzlich lachen. Wegen der Landschaft des Einsiedler Hochtales und der Ober-berger Gegend. Wer beim Filmzuschauen die

Lust spürt, wieder einmal ins Schwyzer Ländchen zu wandern, so ist's Bujards Kamerarstil, der dazu verlockt, denn er zeigt die Landschaft, ohne ihr die Stimmung abzustreifen.

•**Die Weltwoche, Zürich:**

Von diesem neuen Schweizer Film zu sagen, er sei eine liebevolle und exakte Übertragung von Meinrad Lienerts humorvollem Roman, bedeutet ein artiges Lob für den Regisseur, den Kameramann, die Darsteller und den Neffen des Dichters, Otto Hellmut Lienert, der über die Werkreife und die folkloristische Richtigkeit der Filmarbeit gewacht hat. Ein Lob dieser Art genügt jedoch nicht; denn der Film vom doppelten Matthias ist als selbständiges Werk verständig, betrachtenswert und überzeugend. Man hat den Eindruck, es sei hier mit Lieberlegung und formender Phantasie gearbeitet worden, nicht mit fader Routine. Die Szenen sind reich und bewegt, das Bild dient zum Aufdecken von Zusammenhängen und von typischen Eigenschaften der dargestellten Menschen, die Darsteller treten nicht auf wie im Vereins-theater oder auf der Berufsübne, sondern werden durch die Kamera in Einzelheiten erfährt, die für ihr Verhalten bezeichnend oder für den Gang der Erzählung bedeutend sind. Dazu gehört auch, daß mit bäuerlichem Gerät und mit schönen Landschaften nicht geprüllt wird, sondern daß Gegenstände und Landschaften in der gut durchgearbeiteten Milieuschleuder ihren richtigen, wohlüberlegten Platz haben. Freilich sehen wir die Bauern in dieser mürreren Geschichte kaum bei ihrer Arbeit, sondern bei ihren Schrollen und Leuten, Vergnügungen und kranken Heiratsverhältnissen. Das Bäuerliche versteht sich dabei von selbst, so wäre ganz falsch, dem Film das Fehlen bäuerlicher Schwere vorzuwerfen. Er ist im besten Sinne vernünftig, nichts wird ins un-natürliche Späthalle verzerrt. Die Darsteller sind sehr gut geführt, Emil Gyr in der Titelrolle zeigt eine ganz vorzügliche Leistung, bei der nicht raffinierte schauspielerische Technik, sondern völliges Vertrauen mit dem Wesen der darzustellenden Figur entscheidet.

•**Der Bund, Bern:**

Ein Novum in der schweizerischen Filmproduktion: ein Film im Schwyzer Dialekt in der Schwyzer Berglandschaft irgendwo um die Iberger Egg aufgenommen. Natürlich mußte das Werk Lienerts den Stoff dafür liefern und man sollte auch meinen, daß die urchigen, knorrigen Bauerngestalten des gemüts- und humorvollen innerschwyzerischen Dichters prächtig ins Bild zu übertragen wären. Diese Überlegung erwies sich als richtig. ... Am meisten freut man sich an den fünf Mädchen, die sämtlich ausgezeichnet dargestellt sind, frisch und natürlich und mit sehr viel Sinn für Humor. Emil Gyr spielt den Matthias ganz im Sinne Lienerts. ... Die fünf Freier leben sich mit Geschick in ihre nicht immer glorreichen Rollen. ... Der Dialekt löst köstlich.

•**Berner Tagblatt:**

Mit größtwilliger Einführung in das Wesentliche der Charaktere verstand der Regisseur die epischen Breiten des Romans zu überbrücken und die Handlung so pausen- und löckenlos zusammenzuführen, daß sich kein toter Punkt ergibt.

•**Neue Berner Zeitung:**

So bodenständig wie die Sprache, ist auch die Verkörperung dieser urchigen Charaktere. ... Es mag nicht leicht gewesen sein, für diese unterschiedlichen Frauenotypen die rechten Persönlichkeiten zu finden. ... In der Titelrolle übernahm Emil Gyr durch seine an das Ideale

Vorbild herannahende Verkörperung des urchigen innerschwyzerischen Bauerntyps.

•**Basler Nationalzeitung:**

Dieses Hauptbild nimmt man überhaupt mit heim: Die zeichnerischen Details, aus denen schließlich der gebundene, fertige Film wird, wurden subtil und dem Geist der Dichtung gemäß behandelt, ohne je den Blick auf das Ganze zu verlieren. ... Mit der Hilfe des ausgezeichneten Kameramannes Marc Bujard, der sein am französischen Film gelerntes Meßer versteht, gelang es Steiner, den humorigen Erzähler Meinrad Lienerts zu treffen und die Bauerngeschichte milieugerecht in den gut ineinander verzahnten Aufnahmen und Ateleszenen optisch zu erfassen. ... Was man diesem Film im übrigen besonders hoch anrechnen muß, ist die ungewöhnlich stieliche Wiedergabe des literarischen Vorbilds. Meinrad Lienerts Buch hat bei der Verfilmung eine so liebevolle Behandlung erfahren, wie sie durchaus nicht selbstverständlich ist; nicht nur ist die Charakterisierung der elf Hauptpersonen mit unwehrlicher Gensaugkeit in den Einzelheiten durchgeführt — auch die Stimmung, die über Lienerts heiterem Buche liegt, ist von Sigfrid Steiner in überraschender Weise auch im Film getroffen worden. Woran die Kamera mit ihren vielen und schönen Bildern von der innerschwyzerischen Bergwelt gewiß ihre Verdienste hat.

•**Basler Nachrichten:**

Mitunter sind solche frischröthlichen Bauernstücke, sofern sie Geschmack haben (und dies ist hier wirklich der Fall), sympathischer als gewisse altz verinnerlichte Handlungen, an denen sich nicht ganz gewiegt, nicht ganz gereifte Filmschauspieler doch den Hals brechen. ... Die Handlung vom Bauern Matthias, dessen fünf mürrere Töchter wie frische Weggeln unter den Männern des Dorfes Abnehmer finden, hat der Regisseur nach bestem Vermögen an hübschen Szenen aller Art ausgearbeitet: seien es nun die wundervollen Landschaftsbilder aus dem Einsiedler Hochtal oder seien es einige gelungene Details und Volkstypen, das Schützenfest etwa oder der schmachtende Schul-lehrer. Und die Darsteller, namentlich die fünf Mädchen, bewegen sich in Gebärde und Gewandung mit anerkenntnenswerter Natürlichkeit. Es müßte jedoch kein Schweizerfilm sein, wenn nicht auch Wirtshaus und Chibli Platz darin fänden. Wie gut ist es da, daß immer wieder alles von Meister Lienerts menschlicher Tiefe und seinem feinen, liebenswerten Humor überglättet wird.

•**Basler Volksblatt:**

Es ist eine urchige, lustige, bodenständige Bauerngeschichte, die uns Lienert da erzählt hat, innerschwyzerisch bis ins Detail. Im Spiel erreicht der «Doppelte Matthias» als Film einen Höhepunkt an lebendiger Natürlichkeit.

•**Luzerner Tagblatt:**

Was für ein herzerfrischender Film. So sauber und aus echt schweizerischer Ackererde gewachsen, so liebevoll gemacht und auch im Humorigen nirgends in die Niederungen schweimer Schwänke absinkend! Man darf seine helle Freude an diesem neuesten, wohlgerateten Werke der einheimischen Filmproduktion haben. ... Was Sigfrid Steiner aus dem von gesunder Feltigkeit strahlenden Stoffe zu formen verstand, hat so viel vom Geiste des leininsigen Einsiedler Volkserzählers gewahrt, daß daraus ein Werk geworden ist, in dem es funkt und sprüht von lustigen, lebendig verblühtlichen Einfällen. ... Wie das veranschaulicht wird, das ist köstlich und verhält viel Bildverständnis und künstlerisches

Gestaltungsvermögen des Regisseurs wie seiner Mitarbeiter, daneben eine erfreulich ungeschickte Ateilerferne und Verbundenheit mit der Landschaft. ... Die Bilder, vom Kameramann Marc Bujard mit verblühter und begeistelter Blicklichkeit festgehalten, wachsen immer wie selbstverständlich aus dem Geschehen, es liegt helles Himmelslicht über ihnen und die Menschen verwaschen darin mit ihrer Umgebung zu glaubhafter Einheit. ... Emil Gyr läßt da einen «Matthias Stumpa» ersehen, dessen ganze festgefugte Gestalt — nicht nur das satzig geöhte Mundwerk! — unverwechselbar mit dem Bergboden um die Iberger Egg verwaschen scheint. Von seinen zugriffigen Töchtern, die wie wildgewordene ländliche Amazonen mit Flamen und Kellen über zudringliche Landtreiber herzufallen wissen und sie kurzerhand in den Stümpfen sperren, wird man immer sprechen, wenn künftig vom wahrhaftig witzigen Film die Rede ist. ... Ein Volksfilm, der keine billigen Konzessionen macht, sondern bei aller handfesten Fröhlichkeit überall ein geschmackvolles Niveau wahr! ...

•**Vaterland, Luzern:**

Es war kein Geringeres, als der Einsiedler Dichter Meinrad Lienert, der uns das kernige Buch vom doppelten Matthias und seinen fünf Töchtern geschenkt hat. Eine literarische Gabe voll sprudelnder Bodenständigkeit und eines riesigen Sackes goldenen Humors, für die wir Schweizer dankbar sind, weil sie mit jedem Wort unverfälscht schweizerisch, hundertprozentig volkstümlich ist. Wir müssen der Gotthard-Filmproduktion unser Lob aussprechen, daß sie bei ihrer Suche nach einem neuen schweizerischen Volkstoff auf diese mürrere Erzählung stieß und bei der Bearbeitung allen künstlerischen Ernst und schweizerisches Volksgelühl walten ließ. ... Unter Sigfrid Steiners Händen entstand der beste schweizerische Volkstoff. ... Man findet sein helles Entzücken an diesem duftenden Maltschirtrauf. ... Eine köstliche herzerquickende Geschichte, wie all die allfästemlich benannten Töchter, eine nach der andern, unter ein glückliches Dach kommen. Endlich müssen wir nicht mehr nach den ausländischen, vielfach kitschigen Bauernfilmen Ausschau halten, hier ist uns Bestes gegeben. ... Alles ist echt und entzückt restlos. ... Diesem kräftigen und guten Film sei eine warme Empfehlung mitgegeben, wie sie ihm gebührt.

•**Luzerner Neueste Nachrichten:**

Einen bessern «Stumpen-Bauern» als Emil Gyr, der so glücklich mit seinen fünf strammen Töchtern ist, kann man sich nicht denken. ... Die feine Judith, seine Aelteste, die werken und handeln kann und es erste auch in der Liebe den rechten Handel macht, ist ein bildsüßeres Bauernmüdel, Sylva Densler gibt die stramme Hagar, die sich einen Mann nach Bibelmuster wünscht und es mit dem Bäcker glaubt erreicht zu haben. Entzückend ist das lebenslustige, gemülvolle Rüllet der Leonore Dossenbach. Die restige Sulamith der «Marianne Hediger hat viel Ergötzliches, wie überhaupt strolchender Humor dem Film das Gepräge gibt. Die Käb der Miral Sutter kehrt die harte Schale nach außen, bis ihr weiblicher Instinkt die tragische Frau hervorkehren kann.

•**St. Galler Tagblatt:**

Dem Werben und Umworbenwerden dieser beiden letzten Stumpen-töchter folgt man mit zunehmendem Vergnügen, und jeder Zuschauer wird zum Schluß mit Genugtuung konstataren, daß die beiden letzten Schwiegeröhne des doppelten Matthias den verschiedenen Temperamenten der beiden letzten Töchter genau entsprechen. Das natürliche Spiel der Darsteller gibt der Handlung ein lebendiges Gepräge und die Anziehungskraft dieses urchigen Dialektlustspiels noch steigern.

Das ist eine Produktion der Gotthard Film GmbH.